

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Antonius und Kleoptatra

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845447

Dritter Aufzug.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216181

war, half ich ihm mit fünf Talenten aus der Noth. Grüß ihn von mir; sag' ihm, irgend ein dringendes Bedürfniß sey seinem Freunde zugestossen, welches ihn zu der Bitte nöthige, sich seiner mit diesen fünf Talenten zu erinnern. Wenn du sie hast, so gieb sie diesen Leuten, die augenblicklich bezahlt seyn wollen. Sag' und denke nur nimmermehr, daß Timons glücklicher Zustand mitten unter seinen Freunden zu Grunde gehn könne.

Flavius. Daß ich es doch nicht denken könnte! Dieser Gedanke ist ein Feind der Gutthätigkeit; weil sie selbst freigebig ist, so glaubt sie, alle andern Leute seyn es auch.

(Sie gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Haus des Lukullus in Athen.

Flaminius. Ein Bedienter.

Bedienter. Ich habe dich bey meinem Herren gemeldet; er kömmt gleich zu dir herunter.

Flaminius. Ich danke dir, Freund.

(Lukullus kömmt.)

Bedienter. Hier ist mein Herr.

Lukullus. (für sich) Einer von Timon's Leuten? — Ganz gewiß ein Geschenk! Das trifft sich ja recht gut; ich träumte eben diese Nacht von einem silbernen Handbecken und einer Gießkanne. Flaminius,

würdigster Flaminius, du bist mir mit vieler Achtung willkommen — Bringt doch einen Becher mit Wein — Nun, wie befindet sich denn der würdigste, vollkommenste, großmüthigste Mann in ganz Athen, dein sehr gütiger, lieber Herr und Meister?

Flaminius. Ganz wohl, was seine Gesundheit betrifft.

Lukullus. Nun, das freut mich ja recht, daß er wohl auf ist — Und was hast du denn da unter deinem Mantel, mein artiger Flaminius?

Flaminius. Wahrhaftig, nichts, als einen leeren Beutel; und ich komme, dich zu bitten, ihn aus Freundschaft für meinen Herrn voll zu machen. Er ist eben in den Fall gekommen, daß er augenblicklich fünfzig Talente braucht, und läßt dich bitten, ihm damit auszuweichen. Er zweifelt nicht an deiner eiligen Hülfe,

Lukullus. La, la, la, la, — Er zweifelt nicht, sagst du? Der gute Mann! Ein edler, wackerer Mann ist er freylich, wenn er nur nicht solch eine kostbare Haushaltung führte. Ich hab' oft und vielfach Mittags bey ihm gegessen, und ihm das gesagt, und bin bloß deswegen zum Abendessen wieder gekommen, um es zu wiederholen, daß er nicht so viel Aufwand machen sollte; aber er wollte keinen guten Rath annehmen, und ließ sich meine Besuche nicht zur Warnung dienen. Jedermann hat seinen Fehler; der seinige ist zu viel Ehrlichkeit. Ich hab' es ihm oft gesagt, aber ich konnt' ihn nicht davon zurückbringen. (Es kommt ein Bedienter mit Wein.)

Bedienter. Edler Lufullus, hier bring' ich den Wein.

Lufullus. Flaminius, ich habe dich allemal für einen vernünftigen Mann gehalten. Auf deine Gesundheit.

Flaminius. Das beliebt dir nur so zu sagen, edler Lufullus.

Lufullus. Ich hab' immer bemerkt, daß du einen aufgeweckten, fertigen Kopf hast, und daß du gescheide genug bist, dich selbst nicht zu vergessen, und dich der guten Gelegenheit zu bedienen weißt, wenn sie sich darbietet. Du hast schöne Gaben — (zu dem Bedienten) Geh deiner Wege, Freund — Tritt näher, mein redlicher Flaminius. Dein Herr ist ein sehr gutherziger Mann; aber du bist gescheidt, und begreiffst wohl, ob du gleich zu mir gekommen bist, daß es igt keine Zeit ist, Geld auszuleihen, zumal auf bloße Freundschaft, ohne weitere Sicherheit. Hier hast du drey Goldstücke für dich; guter Junge, sage, du habest mich nicht gesehn. Leb wohl.

Flaminius. Ist möglich, daß die Welt sich in so kurzer Zeit verändert hat? und daß wir doch noch dieselben sind, die vormals lebten? verdamnte Niederträchtigkeit, geh zu dem, dessen Abgott du bist.

(Er wirft das Gold weg.)

Lufullus. Ha! nun seh ich, du bist ein Narr, und schickst dich zu deinem Herrn sehr gut.

(Geht ab.)

Flaminius. Auch dieß Geld vermehre deine künftige Marter! Geschmolzene Münze sey deine Strafe

in der Hölle, du Krankheit eines Freundes, und nicht selbst ein Freund! — Hat Freundschaft solch ein schwaches und mischartiges Herz, das in weniger als zwey Nächten gerinnt? O! ihr Götter, ich fühle den Zorn, in den mein Herr gerathen wird! Dieser Niederträchtige hat noch diese Stunde meines Herrn Mähzeit im Leibe; warum sollte sie ihm bekommen, und zur Nahrung werden, da er selbst lauter Gift geworden ist? O! nichts als Krankheiten, müsse sie erzeugen, und, wenn er todeskrank ist, so müsse derjenige Antheil seiner Natur, für den mein Herr bezahlt hat, von keiner Kraft seyn, der Krankheit zu widerstehen, sondern nur seine letzte Stunde verlängern!

(Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Eine öffentliche Straffe.

Lucius. Drey Fremde.

Lucius. Wer? der edle Timon? Er ist mein recht guter Freund, und ein sehr würdiger Mann.

1. Fremde. Wir kennen ihn nicht anders, ob wir ihm gleich unbekannt sind. Aber ich kann dir eins sagen, mein Freund, und ich hab' es von dem allgemeinen Gerüchte, daß Timons glückliche Tage ist vordbey sind; und daß er sich in mislichen Umständen befindet.

Lucius. O, nicht doch; glaube das nicht; es kann ihm nicht am Gelde fehlen.

2. Fremde. Glaube mir nur, es ist noch nicht lange, da war einer von seinen Leuten bey Lukulus, und wollte eine gewisse Summe Talente von ihm borgen; er drang recht sehr in ihn, zeigte ihm, wie nothwendig ers brauchte, und wurde doch abgewiesen.

Lucius. Wie?

2. Fremder. Was ich dir sage, abgewiesen.

Lucius. Ein sonderbarer Vorfall! — Nun bey den Göttern! ich schäme mich in seine Seele! Den wackern, würdigen Mann abzuweisen! Er hat wahrhaftig sehr wenig Ehre davon. Ich für mein Theil muß gestehen, ich habe einige kleine Gefälligkeiten von ihm erhalten, Geld, Silbergeschirr, Juwelen, und dergleichen Kleinigkeiten mehr; Nichts in Vergleich mit jenem; aber wär' er ihn vorbey gegangen, und hätte zu mir geschickt, ich würd' ihn gewiß wegen der Summe von Talenten nicht abgewiesen haben.

(Servilius kömmt.)

Servilius. Sieh da, hier find' ich ja gleich den edeln Lucius; ich suchte ihn schon überall — Mein werther Lucius — —

Lucius. Servilius, es freut mich, dich zu sehen. Lebe wohl — empfehl mich deinem wackern, großmüthigen Herrn, meinem sehr werthen Freunde.

Servilius. Erlaube, edler Lucius, mein Herr schickt — —

Lucius. Ha! was schickt er? Ich bin deinem Herrn schon so sehr verpflichtet. Er schickt immerfort. Wie kann ich ihm meine Erkenntlichkeit bes

zeugen? sage mir's doch; und was schickt er mir denn iht?

Servilius. Er schickt nur in seiner gegenwärtigen Verlegenheit zu dir, und bittet dich, ihm mit funfzig Talenten zu helfen, die er nothwendig braucht.

Lucius. Ich weiß, der edle Timon will nur mit mir scherzen, es kann ihm an fünf und funfzig hundert Talenten nicht fehlen.

Servilius. Indesß fehlt es ihm doch diesmal an einer viel kleinern Summe. Wollte er sie nicht zu einer guten Absicht brauchen, so würd' ich mich nicht halb so eifrig darum bewerben.

Lucius. Sprichst du im Ernst, Servilius?

Servilius. Bey meiner Seele! es ist Ernst.

Lucius. Was war ich doch für ein dummes Vieh, daß ich mich zu einer so gelegnen Zeit ganz vom Gelde entblößt habe, da ich hätte zeigen können, daß ich ein Mann bin, der auf Ehre hält! Wie unglücklich sich's doch treffen muß, daß ich gerade den Tag vorher einen kleinen Thiergarten kaufen *) mußte, und nun meiner Ehre so viel vergeben muß! Bey den Göttern! Servilius, ich bin nicht im Stande, es zu thun — Ein recht dummes Vieh, sag ich, bin ich gewesen — Ich wollte eben selbst zum edeln Timon schicken, und ihn um Geld ansprechen; diese Männer hier können es bezeugen. Aber iht wollt' ich nicht, um allen Reichtum in ganz Athen, daß ich es gethan hätte. Ent-

*) Für *for a little part* liest Dr. Johnson mit vieler Wahrscheinlichkeit; *a little park*.

pfehl mich der Gunst des edeln Timon's ; ich hoffe , er wird deswegen doch recht gut von mir denken , da ich nicht im Stande bin , ihm gefällig zu seyn. Sag' ihm nur in meinem Namen , ich rechne es unter meine größten Widerwärtigkeiten , daß ich einem so ehrenvollen Manne nicht dienen kann. Guter Servilius , willst du so freundschaftlich seyn , und ihm meine eigenen Worte überbringen:

Servilius. Ja , das werd' ich thun.

(Geht ab.)

Lucius. Ich werde schon dir wieder dienen , Servilius — Es ist so , wie ihr sagtet ; Timon ist wirklich herunter gekommen ; wem einmal schon alle Hülfen fehlt , der kommt selten wieder zum Glücke.

(Geht ab.)

1. Fremder. Merkst du das , Hostilius ?

2. Fremder. Nur gar zu wohl.

1. Fremder. Das ist der Welt Lauf ; und gerade so denkt jeder Schmeichler. Wer kann den seinen Freund nennen , der in eine Schüssel mit ihm taucht. Denn , ich weiß es , Timon bezeugte sich gegen Lucius wie ein Vater ; er unterhielt seinen Kredit aus seinem Beutel , versah seine Haushaltung , und bezahlte sogar seinen Bedienten ihren Lohn. Er trinkt nie , ohne daß Timon's Silbergeschirr seine Lippen berührt ; und dennoch — O ! welch ein Ungeheuer ist der Mensch , wenn er die häßliche Gestalt des Undanks an sich trägt ! — und dennoch schlägt er ihm eine Summe ab , die für ihn so viel

ist, als ein Almosen, den barmherzige Leute einem Bettler reichen.

3. Fremder. Die Menschlichkeit schaudert da vor.

1. Fremder. Ich für mein Theil hab' in meinem Leben nichts von Timon genossen, noch eine seiner Wohlthaten erhalten, um sein Freund seyn zu müssen. Und doch versichre ich, um seines edeln und rechtschaffnen Gemüths, um seiner vorzüglichen Tugend und seines rühmlichen Verhaltens willen, hätt' ich meine Habseligkeiten veräußert, und die beste Hälfte davon ihm gegeben, wenn er sich in seiner Bedürfnis an mich gewandt hätte; so sehr lieb' ich sein Herz. Aber ich sehe wohl, man muß jetzt mit seinem Mitleid zurückhalten lernen; denn Klugheit geht über Gewissen. (Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Sempronius. Ein dritter Bedienter.

Sempronius. Mußt' er denn gerade mir damit zur Last fallen? Hum! mir vor allen andern? Er hätt' es ja bey'm Lucius oder Lufullus versuchen können; auch Ventidius ist gegenwärtig reich genug, den er aus dem Gefängnis loskaufte. Alle diese drey haben ihm ihr Vermögen zu danken.

Bedienter. O! edler Sempronius, sie sind alle auf die Probe gestellt, und falsch befunden worden. Denn sie haben ihn alle abgewiesen.

Sempronius. Was? ihn abgewiesen? Ventidius

dius und Lufullus haben ihn abgewiesen ? Und nun schickt er zu mir ? — Drey ? Hum ! — Das beweist nun von seiner Seite wenig Freundschaft und Ueberlegung. Muß ich seine letzte Zuflucht seyn ? Seine Freunde ziehen , gleich Aerzten , ihr Geld von ihm , und geben ihn auf ? Und nun soll ich die Kur übernehmen ? Er hat mir eine schlechte Ehre damit angethan ; es verdrießt mich recht ; er hätte doch wohl wissen können , wer ich bin. Ich sehe keinen Grund , warum er sich in seiner Verlegenheit nicht zuerst an mich gewandt hat. Denn , auf mein Gewissen , ich war der erste unter allen , die jemals Gutes von ihm genossen haben ; und denkt er denn so unbillig von mir , daß ich der letzte seyn werde , es zu erwidern ? Nein ! das wird mich bey allen übrigen lächerlich machen , und alle Männer von edler Geburt werden mich für einen Narren halten. Ich wollte dreyimal so viel , als er verlangt , darum geben , wenn er zu mir zuerst geschickt hätte ; wär' es auch nur gewesen , um meiner Gemüthsart ihr Recht wiederfahren zu lassen ; ich wünschte so eifrig , ihm Gutes zu thun ! Aber nun geh nur wieder zu ihm , und füge den kalten Erwiderungen der übrigen noch diese Antwort bey : Wer meiner Ehre zu nahe tritt , soll nimmermehr mein Geld zu sehen kriegen. (Geht ab.)

Bedienter. Vortrefflich ! der edle Herr ist ein feiner Spitzbube ! Der Teufel wußte selbst nicht , was er that , als er die Leute politisch machte ; er spielte sich selbst einen Streich ; und ich glaube ge-

wiß, am Ende werden die Vübereyen der Menschen sie ganz schuldlos machen. Wie artig dieser Sempronius sich Mühe giebt, seine Niederträchtigkeit zu verrathen! Tugendhafte Handlungen legt er übel aus; gleich denen, die in ihrem heissen, brennenden Eifer ganze Königreiche in Brand stecken möchten. *) Von dieser Art ist seine politische Freundschaft. Das waren nun diejenigen, auf die mein Herr seine besten Hoffnungen gesetzt hatte; nun sind sie alle zurückgetreten, ausser den Göttern. Seine Freunde sind nun todt. Thüren, die so manches freugebige Jahr hindurch nie mit ihren Riegeln bekannt wurden, müssen nun gebraucht werden, ihren Herrn vor dem Ungestüm seiner Gläubiger zu schützen. Das ist nun alles, was man durch freigebigen Aufwand erhält. Wer sein Geld nicht hüten kann, muß sein Haus hüten. **) (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Timon's Halle.

Varro, Titus, Hortensius, Lucius, †) und andre Bediente von Timon's Gläubigern, die sein Ausgehen erwarten.

*) Dr. Warburton hält dies für einen Seitenblick auf die Sekte der Puritaner, die ein neues Religions- und Staatssystem einzuführen suchten. Eine Vergleichung, die sich mehr für die Zuschauer schickte, als für die redende Person.

**) d. i. zu Hause bleiben, um nicht gemahnt, oder von seinen Gläubigern angefallen zu werden.

†) Lucius steht hier wieder für den Bedienten des Lucius.

Varro. Treffen wir uns hier? Guten Morgen, Titus, und Hortensius.

Titus. Guten Morgen, lieber Varro.

Hortensius. Lucius! — Sehen wir einander hier auch?

Lucius. Ich denke, wir haben alle einerley Gewerbe. Ich komme, um Geld zu fodern.

Titus. Sie und wir auch.

(Philotus kömmt.)

Lucius. Da ist auch Freund Philotus.

Philotus. Guten Tag allerseits.

Lucius. Willkommen, Lieber Bruder. Wie viel, denkst du, ist es an der Zeit?

Philotus. Es geht auf neun.

Lucius. Schon so spät?

Philotus. Hat sich Timon noch nicht sehen lassen?

Lucius. Noch nicht.

Philotus. Das wundert mich; er pflegte sonst um sieben Uhr schon zu scheinen.

Lucius. Freylich? aber die Tage sind bey ihm kürzer geworden. Du mußt bedenken, daß der Lauf eines Verschwenders dem Sonnenlaufe gleich ist; *) nur fängt er nicht, wie dieser, von neuen an. Ich fürchte, es ist der tiefste Winter ins Timon's Beutel; das heißt, man kann tief genug hinein greifen, und findet doch nichts.

Philotus. Das fürcht' ich auch.

Titus. Du kannst bey dieser Gelegenheit einen

*) Nämlich an Glanz und an Pracht. Johnson.

sonderbaren Vorfall bemerken. Dein Herr hat dich hergeschickt, den Timon um Geld zu mahnen.

Sortensius. Ganz recht.

Titus. Und er trägt noch igt Juwelen, die ihm Timon geschenkt hat, wofür ich die Bezahlung fordern soll.

Sortensius. Ich thu es ungern genug.

Lucius. Das ist doch seltsam, daß Timon mehr bezahlen soll, als er schuldig ist. Das kömmt eben so heraus, als ob dein Herr kostbare Kleinode trüge, und Geld dafür fodern liesse.

Sortensius. Die Götter wissen, wie sauer mir dieß Gewerbe wird; ich weiß, mein Herr hat Timon's Vermögen durchbringen helfen; seine Undankbarkeit macht, daß das igt noch ärger ist, als wenn ers ihm gestohlen hätte.

Varro. Meine Fodrung beträgt dreytausend Kronen. Wie viel macht die deine?

Lucius. Fünf tausend.

Varro. Das ist viel. Aus der Summe sollte man schliessen, dein Herr habe mehr Dreistigkeit gehabt, als der meinige, sonst hätte dieser gewiß seine Fodrung eben so groß gemacht.

(*Flaminius kömmt.*)

Titus. Da kömmt einer von Timon's Leuten.

Lucius. Flaminius! — Ein Wort! Sage mir doch, ist Timon noch nicht fertig, herauszukommen.

Flaminius. Nein, in der That, das ist er nicht.

Titus. Wir warten auf ihn; sey so gut, und sag' ihm das.

Flaminius. Das brauch' ich ihm nicht zu sagen; er weiß, daß ihr gar zu ämßig seyd.

(Flavius kömmt , in einen Mantel eingehüllt.)

Lucius. Ha! ist das nicht sein Haushofmeister, der so vermunnt ist? Er geht in eine Wolke gehüllt hinweg. Ruft ihn! ruft ihn.

Titus. Höre doch, Freund —

Varro. Mit deiner Erlaubniß —

Flavius. Was willst du von mir haben, mein Freund?

Titus. Wir warten hier wegen gewissen Geldes.

Flavius. Freylich, wenn euer Geld so gewiß wäre, als euer Warten, so wär' es sicher genug. Warum wieset ihr denn eure Rechnungen und Schuldfor-
derungen nicht damals vor, als eure verräthrischen Herren aus meines Herrn Schüsseln assen? Damals pflegten sie seine Schulden anzulächeln, ihnen zu schmeicheln, und die Interessen in ihren heißhungrigen Rachen hinunter zu schlingen. Ihr thut euch nur selbst Schaden, wenn ihr mich aufreizet; laßt mich in Ruhe meiner Wege gehen. Glaubt mir, mein Herr und ich sind fertig; ich habe nichts mehr zu rechnen, und er nichts mehr auszugeben.

Lucius. Schon recht; aber die Antwort wird zu nichts dienen.

Flavius. Wenn sie nicht dient, so ist sie nicht so niederträchtig, als ihr; denn ihr dient Schelmen.

(Er geht ab.)

Narro. Wie? — Was brummte da der abgedankte Herr Verwalter?

Titus. Gleichviel; er ist arm, und das ist Strafe genug. Wer darf gröber sprechen, als einer, der kein Haus hat, wo er seinen Kopf hinein stecken kann? Dergleichen Leute dürfen sich wohl über Palläste aufhalten.

(Servilius kommt.)

Titus. O! da kommt Servilius; nun werden wir doch eine Antwort bekommen!

Servilius. Wenn ich euch bitten dürfte, ihr Herren, zu einer andern Zeit wieder zu kommen, so würdet ihr mir einen Gefallen thun. Denn, bey meiner Seele! mein Herr ist außerordentlich mißvergüßt; sein leutseliges Wesen hat ihn ganz verlassen; er ist gar nicht wohl auf, und hütet das Zimmer.

Lucius. Manche hüten das Zimmer, und sind doch nicht krank. Steht es so übel mit seiner Gesundheit, so dünkt mich, sollt' er seine Schulden desto eher bezahlen, und sich dadurch den Weg zu den Göttern bahnen.

Servilius. Ihr guten Götter!

Titus. Das können wir für keine Antwort nehmen,

Glaminus. (Hinter der Bühne.) Servilius, hilf!

— Timon! edler Timon!

(Timon kommt.)

Timon. Wie? ist mir nicht mehr erlaubt, aus meiner Thür hinaus zu gehn? Ich bin immer frey gewesen, und nun soll mein Haus mein einsperrender Feind, mein Kerker werden? Muß selbst der

Maß, dem ich so viel Gutes that, gleich allen Menschen, ist gegen mich ein eisernes Herz zeigen?

Lucius. Bring ist dein Gewerbe an, Titus.

Titus. Edler Timon, hier ist meine Rechnung.

Lucius. Hier ist die meinige.

Varro. Und hier die Meinige, Timon.

Kaphis. Und die Unsrigen.

Philotus. Alle unsre Rechnungen.

Timon. Schlagt mich damit zu Boden; spaltet mich bis an den Gürtel.

Lucius. Aber, Timon — —

Timon. Zerschneidet mein Herz in Geldsummen.

Titus. Meine beträgt fünfzig Talente.

Timon. Rechne sie an meinem Blut ab.

Lucius. Fünf tausend Kronen —

Timon. Fünf tausend Tropfen mögen die bezahlen. Wie viel macht deine? — und deine?

Varro. Edler Timon —

Kaphis. Edler — —

Timon. Nehmt mich hin, zerreißt mich, und die Götter zerschmettern euch! (Geht ab.)

Zortensius. Mein Treu! ich sehe wohl, unsre Herren können nur ihre Nützen nach dem Gelde werfen! Man kann diese Schulden wohl verzweifelt nennen, denn der sie bezahlen soll, ist wahnwitzig.

(Sie gehn ab.)

Timon und Flavius.

Timon. Sie haben mich ganz ausser Athem gebracht, die Buben! — Gläubiger! — Teufel!

Flavius. Mein werther Timon — —

Timon. (für sich) Wie? wenn ichs so machte?

Flavius. Mein theurer Gebieter —

Timon. So soll es seyn — Mein Verwalter!

Flavius. Hier bin ich, mein Gebieter.

Timon. So behende? — Geh, lade alle meine Freunde noch einmal ein, Lucius, Lufullus, Sempronius; alle! Ich will diesen Bösewichtern noch einmal einen Schmaus geben.

Flavius. O! mein werther Timon! das sprichst du bloß in der Verwirrung deines Gemüths; es ist nicht einmal so viel mehr da, als zu einer mäßigen Mahlzeit nöthig ist.

Timon. Bekümmre dich darum nicht; geh, sag' ich dir, lade sie alle ein; laß die Fluth von Schelmen noch einmal hereinbrechen; mein Koch und ich wollen schon dafür sorgen.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Das Rathhaus.

Rathsherren, und Alcibiades.

1. Rathsherr. Ich gebe meine Stimme dazu; das Verbrechen ist blutig; er muß durchaus dafür sterben. Nichts macht die Sünde so dreist, als Erbarmen.

2. Rathsherr. Ganz recht; das Gesetz soll ihn zermalmen.

Alcibiades. Heil, Ehre, und Mitleid dem Senat.

(Zehnter Band.)

W

1. Senator. Nun Feldherr —

Meibiades. Ich komme, um euch, ihr würdigen Männer, eine demüthige Bitte vorzutragen; denn Mitleid ist die würdigste Zierde des Rechts, und nur Tyrannen machen einen grausamen Gebrauch davon. Zeit und Unglück verfolgen einen von meinen Freunden, der in der Hitze seines Bluts in die Strafe gefallen ist, welche für diejenigen, die sich unvorsichtiger Weise hinein stürzen, eine unergründliche Tiefe zu seyn pflegt. Er ist, dieß Schicksal benesseite gesetzt, ein Mann von vorzüglichen Tugenden; auch ist seine That mit keiner Niederträchtigkeit besetzt — ein rühmlicher Umstand für ihn, der seinen Fehler loskauft — sondern mit einer edeln Wuth und mit freymüthigem Geiste sezt' er sich seinem Feind entgegen, der seiner Ehre eine tödtliche Wunde beigebracht hatte. Auch hielt er seinen Zorn, eh er ihn ausließ, mit solcher mäßigen und noch nie gesehenen Enthaltbarkeit an sich, als ob er bloß einen gewissen Satz zu beweisen gehabt hätte.

1. Rathsherr. Du übernimmst etwas gar zu Paradoxes, wenn du dir Mühe giebst, einer häßlichen That einen schönen Anstrich zu geben. Du hast nicht anders gesprochen, als ob du Willens wärst, den Menschenmord in Gang zu bringen; und Schlägeren auf Rechnung der Tapferkeit zu setzen, die doch im Grunde mißgeborne Tapferkeit sind, und in die Welt kamen, als Secten und Parteyen eben erst geboren waren. Der ist wahrhaftig tapfer, der das ärgste, was ein Mensch vorbringen kann, weiß.

lich erträgt ; der sein erlittnes Unrecht zur Aussen-
seite machen kann , um es , wie seinen Anzug , sorg-
los zu tragen ; der nie Beleidigungen höher achtet
als sein Herz , und es dadurch in Gefahr bringt.
Wenn Beleidigungen Uebel sind , und uns zum Todts-
schlage nöthigen ; welch eine Thorheit ist es denn
nicht , für Uebel sein Leben zu wagen !

Alcibiades. Werther Mann — —

1. Rathsherr. Du kannst nicht machen , daß
schwarze Verbrechen weiss aussehen ; nicht Rache ,
sondern Geduld , ist Tapferkeit.

Alcibiades. So vergebt mir denn ; ihr würdi-
gen Männer , wenn ich als Feldherr spreche. Was-
rum sind denn die Leute so thöricht , ihr Leben in
einer Schlacht zu wagen ? warum erdulden sie nicht
lieber alle Drohungen ? warum schlafen sie nicht ru-
hig dabey ein , und lassen sich von den Feinden , oh-
ne Widerstand , die Gurgel abschneiden ? Wenn
Erdulden eine so grosse Tapferkeit ist , was machen
wir denn im Felde ? So sind die Weiber , die zu
Hause bleiben , tapfrer , als wir ! So ist der Esel
tapfrer als der Löwe ; und ein Mensch , der eine
Last Eisen auf dem Rücken trägt , ist weiser , als
ein Rathsherr , wenn im Tragen Weisheit liegt.
O ! ihr werthen Männer , wie ihr groß seyd , so
seyd auch gütig , und mitleidig ! Wer kann nicht
bey kaltem Blute die rasche Hitze verdammen ? Mor-
den ist freylich der heizigste Ausbruch des Verbrechens ;
aber bey der Erbarmung selbst ! wenn man es zu
seiner Vertheidigung thut , so ist es äusserst gerecht.

Sich seinem Zorn überlassen, ist Sünde; aber wo ist der Mann, der nicht zornig wird? Wägt das Verbrechen nur nach diesen Vorstellungen ab.

2. Rathsherr. Du verschwendest deinen Athem umsonst.

Alcibiades. Umsonst? — Die Dienste, die er zu Lacedämon und Byzanz geleistet hat, sollten allein vermögend seyn, sein Leben auszuwirken.

1. Rathsherr. Was ist das?

Alcibiades. Ich sage, ihr Männer, er hat rühmliche Dienste gethan, und in der Schlacht manche von euren Feinden erschlagen. Wie tapfer hielt er sich noch in dem letzten Treffen! welch eine Menge von Wunden machte er nicht!

2. Rathsherr. Er hat ihrer eine zu grosse Menge gemacht; er ist ein geschwornener Verschwender; er hat ein Laster an sich, das ihn oft ganz ertränkt, und seine Tapferkeit gefangen nimmt. Gäß' es auch keine Feinde, so wäre das schon genug, ihn zu überwältigen. Man weiß, daß er in dieser viehischen Raserey die größten Ausschweifungen begangen, und Aufruhr erregt hat. Es ist zur Klage gebracht, daß seine Lebensart nichtswürdig, und seine Neigung zum Trunk gefährlich sey.

1. Rathsherr. Er muß sterben.

Alcibiades. Hartes Schicksal! Er hätte im Kriege sterben können. Ihr Männer, wenn euch seine Verdienste nicht bewegen können — wiewohl freylich sein rechter Arm seine Sache gut machen sollte, ohne sonst Jemand verbindlich zu werden — so nehmt meine

Verdienste zu den seinigen, und vereint sie mit einander. Und da ich weiß, ihr ehrwürdigen Alten, daß ihr gern Bürgschaft haben mögt, so will ich euch meine Siege, allen meinen erhaltenen Ruhm zum Unterpfande seiner Besserung geben. Ist er wegen dieses Verbrechens den Gesetzen sein Leben schuldig, so laßt es im Kriege, in tapfern Bünden, dahin strömen. Wenn das Gesetz scharf ist, so ist es der Krieg nicht weniger.

1. Rathsherr. Wir müssen über die Gesetze halten; er stirbt. Treib es nicht weiter; du möchtest sonst unsern Unwillen rege machen. Freund, oder Bruder; wer eines andern Blut vergießt, der verwirkt sein eignes.

Alcibiades. Muß es denn seyn? — Es muß nicht seyn. Ich bitt' euch, ihr Herren, erkennt mich nicht.

2. Rathsherr. Wie?

Alcibiades. Erinneret euch meiner.

3. Rathsherr. Was?

Alcibiades. Ich muß nothwendig glauben, ihr habt mich, Alters halber, vergessen; sonst könnt' ich unmöglich in euren Augen so verächtlich seyn, daß ich um eine gemeine Gnade bitten, und man sie mir versagen muß. Meine Wunden schmerzen mich unentwillen.

3. Rathsherr. Trogest du unserm Zorn? Er ist nicht reich an Worten, aber furchtbar in seinen Folgen. Wir verbannen dich auf ewig.

Alcibiades. Mich verbannen! — Verbannt eu-

ren Überwiz, verbannt den Bucher, der den Senat so verächtlich macht.

1. Rathsherr. Wenn du nach Verlauf von zwey Tagen dich noch in Athen aufhältst, so erwarte unser strengeres Urtheil: Und damit wir nicht zu noch härterm Verfahren genöthigt werden, wollen wir ihn izt gleich hinrichten lassen.

(Sie gehn ab.)

Alcibiades. Nun, die Götter lassen euch alt genug werden, daß ihr nur noch in Knochen leben, und euer Anblick Jedermann verschrecken möge! Ich bin mehr als unsinnig. Ich habe ihre Feinde von ihnen entfernt gehalten, indeß sie ruhig ihr Geld zählten, und auf hohe Zinsen ausliehen. Ich gewinne dabey nichts weiter, als Wunden — Alle diese Kränkungen sind dafür? Ist das der Balsam, den der wuchrische Senat in eines Feldherrn Wunden gießt? — Verbannung? — Sie kömmt mir nicht ungelegen; ich bin's zufrieden, verbannt zu seyn; es giebt mir gerechte Ursache, in Unwillen und Wuth zu gerathen, und beydes gegen Athen auszulassen. Ich will meine mißvergnügten Heere aufmuntern, und alles aufs Spiel setzen. Es ist Ehre einzulegen, wenn man es mit einer überlegnen Mannzahl aufnimmt. Krieger müssen eben so wenig eine Beleidigung ungeahndet lassen, als die Götter.

(Gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Simon's Haus.

Einige Rathsherrn von verschiedenen Seiten her.

1. Rathsherr. Guten Tag, werther Freund.

2. Rathsherr. Guten Tag. Ich glaube, dieser würdige Mann wollte uns neulich nur auf die Probe stellen.

1. Rathsherr. Eben darauf fiel ich auch, als wir einander begegneten. Ich hoffe, er ist nicht so weit herunter, als er vorgab, als er seine Freunde prüfen wollte.

2. Rathsherr. Es kann wohl nicht seyn, wenn man von diesem neuen Gastmahl schliessen darf.

1. Rathsherr. Das sollt' ich auch denken. Er hat mir eine ernstliche Einladung zugesandt, die ich wegen vieler nothwendigen Geschäfte gern abgelehnt hätte; allein er hat mich so anhaltend bitten lassen, daß ich nothwendig kommen mußte.

2. Rathsherr. Ich befand mich in gleichen Umständen; aber er wollte keine Entschuldigung gelten lassen. Es thut mir leid, daß mein Vorrath eben zu Ende war, als er um Geld zu mir schickte.

1. Rathsherr. Mich verdriest es eben so sehr, da ich iht wohl merke, wie die Sachen stehen.

2. Rathsherr. So gehts einem Jeden. Wie viel wollt' er von dir borgen?

1. Rathsherr. Fünfsig Talente.

2. Rathsherr. Fünfsig Talente?

1. Rathsherr. Wie viel von dir?
2. Rathsherr. Er schickte zu mir — — Da kommt er.

Timon und sein Gefolge.

Timon. Von Herzen willkommen, ihr Männer beyderseits — Wie gehts euch?

1. Rathsherr. Ungemein gut, so lange wir hören, daß dir es wohlgeht, edler Timon.

2. Rathsherr. Die Schwalbe folgt dem Sommer nicht williger, als wir deinem Befehl.

Timon. (beyseite) Und verläßt den Winter nicht lieber. Dergleichen Sommervögel sind die Menschen — Ihr Freunde, unsre Mahlzeit wird des langen Wartens nicht werth seyn. Weidet unterdeß eure Ohren mit der Musik; wenn Trompetenschall keine zu harte Speise für sie ist. Wir werden uns gleich zu Tische setzen.

1. Rathsherr. Ich hoffe, du bist mir nicht böse darüber geworden, edler Timon, daß ich dir einen leeren Boten zurückgeschickt habe.

Timon. O! Freund, darüber mache dir keine Unruhe.

2. Rathsherr. Mein edler Timon —

Timon. Ah! mein guter Freund! wie gehts?

(Das Essen wird aufgetragen.)

2. Rathsherr. Mein würdigster Timon, ich schäme mich aufs äußerste, daß ich ein so unglücklicher Bettler war, als du neulich einmal zu mir schicktest.

Timon. Laß das gut sehn.

2. Rathsherr. Hättest du nur zwey Stunden eher geschickt — —

Timon. Laß dir das keine unruhige Gedanken machen — Kommt, tragt alles auf einmal auf!

2. Rathsherr. Lauter verdeckte Gerichte!

1. Rathsherr. Ganz gewiß ein königliches Mahl!

3. Rathsherr. Ohn' allen Zweifel, was nur immer für Geld und in dieser Jahrszeit zu haben ist.

1. Rathsherr. Was macht ihr denn? Was giebt's Neues?

3. Rathsherr. Alcibiades ist aus der Stadt verbannt? weißt du das?

Beide. Alcibiades verbannt?

3. Rathsherr. Ganz gewiß.

1. Rathsherr. Wie das? wie das?

2. Rathsherr. Sage mir doch, warum denn?

Timon. Meine würdigen Freunde, wollt ihr nicht näher kommen?

3. Rathsherr. Ich will's euch hernach sagen — Wir haben hier ein herrliches Mahl vor uns.

2. Rathsherr. Er ist noch immer der vorige Mann.

3. Rathsherr. Wird's lange währen? wird's lange währen?

2. Rathsherr. Das wird's, wenn Zeit und Glück will — Und so —

3. Rathsherr. Ich versteh dich schon.

Timon. Ein Jeder nehme seinen Platz, so begierig, als ob er an die Lippen seiner Geliebten wollte.

Ihr werdet an allen Plätzen gleich gut bedient werden. Macht nicht eine Stadtgasterei daraus, und laßt das Essen kalt werden, ehe man einig werden kann, wer oben an sitzen soll. Setzt euch, setzt euch. Zuerst müssen wir den Göttern danken: „Ihr großen Wohlthäter! besprengt unsre Gesellschaft mit Dankbarkeit. Macht, daß ihr für eure Gaben gepriesen werdet; aber behaltet immer etwas, daß ihr geben könnt; sonst möchten eure Gottheiten in Verachtung gerathen. Verleiht einem Jeden genug; damit einer nicht dem andern leihen dürfe; denn wenn auch eure Gottheiten selbst von Menschen etwas borgen wollten, so würden Menschen die Götter verlassen. Macht die Mahlzeit beliebter, als derjenige ist, der sie giebt. Laßt keine Gesellschaft von zwanzig ohne eine Stiege Bösewichter seyn. Wenn zwölf Weiber am Tisch sitzen, so laßt ein Duzend von ihnen seyn, was sie sind — Den Rest eurer Feinde, ihr Götter, die Rathsherrn von Athen, und die gemeine Grundsuppe des Vöbels laßt alle, so viel ihrer nichtswürdig sind, zum Verderben reif werden. Was diese meine Freunde hier betrifft — so, wie sie für mich Nichts sind, so segnet sie auch in Nichts; und zu Nichts sind sie mir willkommen.“ — Deckt auf! — Nun, ihr Hunde, leckt zu!

(Die aufgedeckten Schüsseln sind voll warmen Wassers.)

Einige Gäste. Was soll das bedeuten?

Andre. Das weiß ich nicht.

Timon. Daß ihr nie eine bessere Mahlzeit sehen möchtet, ihr Maulfreunde ihr! Dampf und laues

Wasser ist euer vollkommenes Ebenbild. Das ist Timons letzter Wunsch, der euch sonst mit Schmeicheleyen füllte und überdeckte, nun aber sie abwäscht, und eure rauchende Niederträchtigkeit euch ins Gesicht schüttet. (Er gießt ihnen Wasser ins Gesicht) Lebt lang' und verabscheut, ihr lächelnden, glatten, verwünschten Schmarozker, ihr liebkosenden Zerstörer, ihr freundlichen Wölfe, ihr zahmen Bären, ihr Narren des Glücks, ihr Tellerlecker, ihr Fleischstiegen, ihr Sklaven voll Verbeugungen und Fußfalle, ihr Dünste und Glockenweiser *), daß alle unzählige Arten von Krankheiten der Menschen und Thiere euch ganz aussäzig machen möchten! — Wo gehst du hin? — Sachte, nimm erst deine Arzney ein — du auch! — du auch! — Wart, ich will dir Geld leihen; ich will keins borgen — Wie? alle in Bewegung? Von nun an sey kein Gastmahl, woben ein Bösewicht nicht ein willkommener Gast ist! Verbrenne, Haus! versink, Athen! und Timon hasse von nun an den Menschen und alle Menschlichkeit!

(Er geht ab; die Rathsherrn kommen zurück.)

1. Rathsherr. Wie gefällt euch das, ihr Herren?
2. Rathsherr. Wißt ihr die Ursache von Timon's Wuth?
3. Rathsherr. Halt! habt ihr meine Mühe nicht gesehen?
4. Rathsherr. Ich habe meinen Oberrock verloren.

*) Im Engl. *minute-jacks*; eben das was sonst *a Jack of the Clock-house* heißt; eine Puppe an der Uhr, die Stunden und Minuten weist.